

06
07 | 08
Apr

Zu guter Letzt

Ludwig van Beethoven
Dmitri Schostakowitsch

Elisabeth Leonskaja
Eliahu Inbal

Das Konzert auf einen Blick

Ein politisches Werk, geschrieben mitten im Kriegsgewitter, auftrumpfend mit Pauken und Trompeten, aber alles andere als eine Schlachtenmusik: Ludwig van Beethovens 5. Klavierkonzert eröffnet eine Welt voller Glanz, Schönheit und Frieden. Die große Pianistin Elisabeth Leonskaja lässt eines ihrer Pardestücke funkeln und leuchten. Unter der zunächst heiteren Oberfläche von Dmitri Schostakowitschs letzter Sinfonie klaffen existenzielle Abgründe. Sie ist erschütterndes Zeugnis vom Künstlerdasein in einer Diktatur, von innerem Widerstand und Resignation. Zugleich aber auch ein Refugium der Gedankenfreiheit, das Mut macht und Zuversicht schenkt. Am Pult Eliahu Inbal, eine lebende Legende.

Zu guter Letzt

Ludwig van Beethoven

40' Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 5 Es-Dur op. 73
1810

Allegro
Adagio un poco mosso
Rondo. Allegro

Pause

Dmitri Schostakowitsch

48' Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141
1971

Allegretto
Adagio
Allegretto
Adagio – Allegretto – Adagio – Allegretto

Elisabeth Leonskaja Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
Eliahu Inbal Dirigent

So 06.04.25 11 Uhr

Mo 07.04.25 20 Uhr

Di 08.04.25 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Konzerteinführung 50 Minuten
vor Beginn mit Michael Lohse

Im Schatten von Krieg und Terror

VON
THORSTEN
PREUSS

Optimismus im Kanonendonner:

Ludwig van Beethovens 5. Klavierkonzert

So fühlt es sich an, wenn eine Weltordnung zerbricht. Im Westen: ein neuer Herrscher, der sich als Volkstribun inszeniert, um sich dann, einmal an der Macht, als Despot zu entpuppen, selbstherrlich, selbstverliebt, mit Hang zum Größenwahn. Die alte Ordnung: in sich zerstritten, in Auflösung begriffen, gedemütigt. Hilflos versucht sie zu retten, was nicht mehr zu retten ist. Es ist eine chaotische Zeit, immer wieder brechen Kriege aus, sogar die alte Kaiserstadt Wien ist betroffen. Ludwig van Beethoven bringt das Gefühl dieser Tage in einem Brief an seinen Verleger auf den Punkt: »Ich erwarte nichts Stetes mehr in diesem Zeitalter, nur in dem blinden Zufall hat man Gewissheit.«

Denn Napoleon, der sich in Paris selbstherrlich zum Kaiser gekrönt hatte, will ganz Europa umgestalten. Österreich wehrt sich, hat am 9. April 1809 Frankreich den Krieg erklärt, in der Absicht, dem Machtstreben Napoleons Grenzen zu setzen. Aber die Hoffnung ist trügerisch: Schon am 10. Mai nehmen die französischen Truppen die Wiener Vorstädte ein, und am 11. Mai bezieht Napoleon höchstpersönlich Quartier in Schloss Schönbrunn – eine Demütigung ohnegleichen! Noch am selben Abend beginnen die Franzosen mit der Bombardierung der Stadt, vom Spittelberg aus. Auch Beethovens Wohnung hätten sie da treffen können.

Der Komponist flieht in den Keller seines Bruders Kaspar, »wo er noch den Kopf mit Kissen bedeckt,

um ja die Kanonen nicht zu hören« und um »sein schwaches Gehör vor dem heftigen Knall der platzenden Bomben zu bewahren«, so Beethovens Schüler Ferdinand Ries. Am 13. Mai besetzen die französischen Truppen die gesamte Stadt. »Welch

LUDWIG VAN BEETHOVEN

getauft 17.12.1770 Bonn
† 26.03.1827 Wien

Klavierkonzert Nr. 5
Es-Dur op. 73

Uraufführung
13.01.1811 Wien

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
24.04.2022

Rudolf Buchbinder, Klavier
Michele Mariotti, Dirigent

zerstörendes, wüstes Leben um mich her, nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend in aller Art«, notiert Beethoven.

Wie leicht könnte er nun in Depression versinken. Könnte Elegien und Trauermärsche komponieren, aus der Ohnmacht des einzelnen heraus, der an den Weltläuften doch nichts ändern kann. Angesichts der Verzweiflung darüber, dass das einstige Idol Napoleon nicht nur die republikanischen Ideale mit Füßen getreten hat, son-

dern dass er mit seiner Armee Beethoven nun auch noch schlaflose Nächte bereitet, mitten in Wien. Aber er bleibt nicht beim Jammern stehen. Im Gegenteil: Sein neuestes Werk, ein Klavierkonzert, strotzt nur so vor Optimismus, Selbstbewusstsein, Lebensfreude.

Der Beginn dieses 5. Klavierkonzerts sagt ganz laut »Ich«. Mit breiter Brust betritt der Solist die Bühne, mit überströmenden Kaskaden, virtuosen Läufen, perlenden Tonleitern. Auf die ersten Takte kommt es an – das wusste Beethoven schon lange vor unserem Streaming-Zeitalter, wo die Anfangssekunden

über Erfolg oder Misserfolg eines Songs entscheiden. Beethovens Hörer konnten zwar noch nicht weiterzappen, aber von dieser Eröffnung wurden auch sie gebannt in ihre Sitze gedrückt. Was mochte nach so einem Auftakt kommen? Ein Konzertsatz von sinfonischen Ausmaßen, fast 600 Takte lang, in den deutlich die Echos des Kriegs hineintönen, mit Pauken und Trompeten und dem triumphalen, fast schneidigen Hauptthema. Ihm gegenüber muss sich das zum Steinerweichen schöne Seitenthema zunächst auf Zehenspitzen in den Streichern heranschleichen, bevor es sich in romantischem Hörnerglanz entfalten kann. Das marschartige Hauptthema kehrt dann aber rasch zurück und dominiert auch den weiteren Verlauf des Satzes.

Inniges Miteinander

Doch Beethoven schreibt keine Schlachtenmusik. 100 Takte lang ist der Solist verstummt und hat dem Orchester den Vortritt gelassen, wie es die Gattungskonvention verlangt. Als er nun wieder seine Stimme erhebt, schlägt er einen anderen Ton an. Das militärische Hauptthema wird sofort ins Nachdenkliche umgedeutet. Immer wieder steht »dolce«, »leggiermente«, »cantabile« (süß, leicht, sanglich) über den Klaviernoten. Die traditionelle Konfrontation zwischen Solist und Orchester ersetzt Beethoven zunehmend durch Kooperation. Oft umspielt das Klavier die Orchesterthemen, mildert sie ab, macht sie geschmeidig. So lässt sich kein Krieg gewinnen.

Erst recht führt dann der 2. Satz weit weg von Kanonendonner, Marschmusik und deprimierender Weltlage: Eine Gegenwelt zum Pompösen und Triumphalen, ein Adagio, das von Ruhe und Frieden träumt. In weltenthobenem H-Dur entwirft es eine entrückte Utopie, mit einem hymnischen Thema, das fast zu schön wirkt, um wahr zu sein.

Und dann, am Ende dieses Traums, noch einmal eine Überraschung. Ein neuer Gedanke schält sich zögernd im Klavier heraus, so wie beim langsamen Erwachen am Morgen: eigentlich nichts als ein schlichter gebrochener Dur-Akkord. Und zack! Schlagartig bricht aus dieser Figur das Thema des Rondos hervor. Aus dem Traum wird Tat, wird Tanz, wird positive Energie. Beethoven bleibt Optimist. Man kann sich gut vorstellen, wie er dieses schwungvolle, überschäumende, virtuose Finale am liebsten selbst am Klavier gespielt hätte – wenn es sein zunehmendes Gehörleiden denn zugelassen hätte.

»Österreich löhne Napoleon« hat Beethoven an einer Stelle in die Partitur geschrieben, Österreich solle es Napoleon heimzahlen. Lange halten konnte sich der verhasste Despot dort tatsächlich nicht. Ende 1809 zogen Napoleons Truppen ab, Waterloo und die Verbannung nach St. Helena standen ihm da noch bevor. Die Eroberung Wiens hatte keinen Bestand. Beethovens künstlerischer Gegenentwurf dagegen ist bis heute lebendig geblieben.



Antoine Bourdelle (1861–1929), *Ludwig van Beethoven im braunen Mantel*

Perfektion der Doppeldeutigkeit:

Die 15. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch

Ein Herzinfarkt warf ihn aus der Bahn. Sicher, die Natur hatte Dmitri Schostakowitsch sowieso keine allzu robuste Konstitution mitgegeben, von Kindheit an war er kränkelnd und schwächlich, und seine Leidenschaft für Zigaretten und Wodka machten die Sache auch nicht besser. Aber der Infarkt war 1966 dann doch ein schwerer Schlag, von dem der Komponist sich trotz wiederholter Kur-aufenthalte nicht mehr richtig erholte. Eins kam jetzt zum anderen: Im Jahr darauf brach er sich ein Bein, blieb forthin gehbehindert. Ein rätselhaftes Nervenleiden führte zur zunehmenden Lähmung der rechten Hand, irgendwann konnte er seinen Mantel nicht mehr aufhängen und musste mühsam lernen, Noten mit der Linken zu schreiben. Er hatte die 60 überschritten und spürte, dass seine Zeit endlich war. Der Moment war gekommen, Bilanz zu ziehen. Vielleicht sogar eine Autobiografie zu verfassen.

Praktisch sein gesamtes Leben hatte Schostakowitsch in einer Diktatur verbracht. Er war elf, als die Oktoberrevolution ausbrach, überlebte Stalins Terrorherrschaft unter ständiger Bedrohung, musste sich auch später immer wieder mit der verknöcherten sowjetischen Bürokratie arrangieren. Kunst wurde in der Sowjetunion instrumentalisiert, hatte sich den ideologischen Vorgaben der Partei unterzuordnen. Immerhin besaß die Musik gegenüber der Literatur einen Vorteil: sie war uneindeutig. Man konnte mit ihr eine Sache sagen und Hörer

zugleich glauben machen, man meine das Gegenteil. Schostakowitsch hat in seiner Musik diese Doppelbödigkeit zur Perfektion gebracht – so sehr, dass bis heute umstritten ist, ob z. B. seine 5. Sinfonie das Regime verherrlicht oder in Wahrheit persifliert. Schostakowitschs Kompositionen sind ein Refugium der Gedankenfreiheit. Insofern lag es nahe, dass er auch seine Autobiografie nicht mit Wörtern schreiben würde, sondern mit Tönen.

Offiziell verkündete er im Frühjahr 1971, er arbeite an »einer fröhlichen kleinen Sinfonie«, und tatsächlich: Wenn man sich das nur lange genug einredet, dann hört man Schostakowitschs Fünfzehnte am Ende vielleicht auch so. Tichon Chrennikow, der mächtige Generalsekretär des Komponistenverbandes, befand jedenfalls nach der Uraufführung, das Werk sei »voller Optimismus und gesättigt vom Glauben in die unerschöpfliche Stärke des Menschen.« Womöglich haben ihm ja ein paar Gläschen Wodka geholfen, die beklemmenden, pessimistischen, sarkastischen Töne zu überhören. In ihrer Sprödigkeit, Kargheit, dem oft bis zur Zweistimmigkeit ausgedünnte Satz ist die 15. Sinfonie ein ausgesprochenes Spätwerk, noch moderner und kompromissloser als vieles, was Schostakowitsch einst als junger Wilder geschrieben hatte. Unter der spielerischen Oberfläche tun sich existentielle Abgründe auf, die das Werk zu einer der originellsten, rätselhaftesten und zugleich erschütterndsten Sinfonien des 20. Jahrhunderts machen.

Zur Rätselhaftigkeit tragen speziell die zahlreichen Zitate und Anspielungen bei, sowohl auf fremde als auch auf eigene Musik. Sie laden das Werk mit Bedeutung auf, die aber nicht immer eindeutig zu entschlüsseln ist. Warum zum Beispiel hat Schostakowitsch ausgerechnet das Thema

**DMITRI
SCHOSTAKOWITSCH**

* 25.09.1906 St. Petersburg

† 09.08.1975 Moskau

Sinfonie Nr. 15 A-Dur

Uraufführung

08.01.1972 Moskau

Zuletzt gespielt vom

Gürzenich-Orchester

06.07.2004

Dmitrij Kitajenko, Dirigent

aus der Ouvertüre zu Rossinis *Wilhelm Tell* in den 1. Satz hineinmontiert? Fünfmal springt es uns wie ein Schachtelteufel entgegen, arrangiert für ein munteres Blasorchester, und gliedert dadurch den Satz, der ansonsten wie ein buntes Kaleidoskop wirkt. Er beschreibe, so Schostakowitsch, die Kindheit: »Ein Spielzeugladen, jede Menge Nippes, mit einem wolkenlosen Himmel darüber.«

Aber dieser Rückblick auf die jungen Jahre erfolgt durch die Brille des Alters: Es ist keine durchlaufende, lineare Erzählung, sondern eine Fülle an fragmentarischen Erinnerungsfetzen, die da hochsteigen.

Was es da alles zu hören gibt! Das Glockenspiel bimmelt beim Eintreten; die Flöte stellt ein Thema vor, das neugierig und unbekümmert wie eben ein Kind in die Welt hineinmarschiert; Fanfaren und Trommeln lassen an Spielzeugsoldaten denken; es gibt Anklänge an Polka und Blasmusik. Und dann sind da noch Reminiszenzen an Schostakowitschs erste Kompositionen, etwa an die atonale, experimentelle 2. Sinfonie (1927).



Tair Salachow (geb. 1928), *Dmitri Schostakowitsch*, 2005

Der alternde Schostakowitsch, der während der Komposition dieses Satzes übrigens im Krankenhaus lag, blickt also zurück auf eine Zeit, in der die Welt noch offenstand, in der man vieles frech ausprobieren konnte. Aber das sollte sich bald ändern.

Prozession des Leids

Die Schwere des Lebens tritt zu Beginn des 2. Satzes mit einem düsteren Blechbläserchoral in die klingende Autobiografie. Damit ist der Ton vorgegeben: Ein ausgedehnter Trauermarsch erwartet uns, in dem all die Toten, Verschollenen, Gequälten der Sowjetdiktatur noch einmal vor Schostakowitschs innerem Auge vorbeizuziehen scheinen. Ein dissonanter Doppelakkord in den Bläsern, der wie ein Fragezeichen klingt, taucht dabei immer wieder auf und gliedert den Satz. »Die meisten meiner Sinfonien sind Grabdenkmäler«, hat Schostakowitsch gesagt. Gegen die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung hält er die Erinnerung an die Opfer hoch.

Ohne Pause leiten dann verschrobene Fagott-Akkorde zur Darstellung der Gegenseite über: ein kurzes, sarkastisches Scherzo, in dem sich Schostakowitsch über die Fratzen der kommunistischen Bürokratie lustig zu machen scheint. Dazwischen spielt immer wieder Freund Hein auf der Geige auf (wie in der 4. Sinfonie von Gustav Mahler). Doch dieser satirische Satz ist kaum mehr als ein kurzes Durchatmen vor dem bedeutungsschweren Finale. Hier geht es vom ersten Takt an ums Ganze: Schostakowitsch zitiert die »Todesver-

kündigung« aus Wagners *Walküre*, also die Szene, in der Brünnhilde Siegmund sein bevorstehendes Ende ankündigt. Keine Frage, zum Schluss der Autobiographie klopft nun der Tod selbst an der Tür. Diese Reminiszenz an den Krieg mündet in einen weiteren furchtbaren Aufschrei des Orchesters. Jetzt gibt es kein Entkommen mehr.

Die Coda des Finalsatzes gehört zum Eigenwilligsten und Bestürzendsten, was je komponiert wurde. Die Celesta stimmt das kindliche Flötenmotiv vom Beginn der Sinfonie an, aber es verheddert sich wie eine defekte Spieluhr. Dazu beginnt ein hohles, schauriges Knochengeklapper im Schlagzeug. Klingt so der Tod? Das Nichts? Am Ende jedenfalls bleibt ein A-Dur-Akkord, der »morendo« (ersterbend) verdämmert, schaurig und licht zugleich.

Kurz nach der Vollendung der Partitur erlitt Schostakowitsch einen weiteren Herzinfarkt. Ihm blieben danach nur noch wenige Jahre, in denen er kaum noch komponierte. Die 15. Sinfonie sollte seine letzte bleiben.



Elisabeth Leonskaja

Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. Bereits als Elfjährige brillierte sie mit dem 1. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven. Ihr außergewöhnliches Talent führte sie zum Studium an das Moskauer Konservatorium. Noch als Studentin gewann sie Preise bei international bedeutenden Klavierwettbewerben, zum Beispiel beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel oder beim Concours International Marguerite Long in Paris. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von der Zusammenarbeit und Freundschaft mit Swjatoslaw Richter geprägt. 1978 verließ Leonskaja die Sowjetunion, seither tritt sie weltweit als Solistin mit fast allen Spitzenorchestern auf.

Mit Solorezitals ist sie in den großen Musikmetropolen von Paris über Wien bis Tokio präsent und wird bei den bedeutendsten Musikfestivals (z. B. Salzburger Festspiele, Wiener Festwochen) gefeiert. Eine äußerst umfangreiche, preisgekrönte Diskografie dokumentiert das vielseitige, breitgefächerte Repertoire der Pianistin. Elisabeth Leonskaja ist Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2016 wurde sie in Georgien zur »Priesterin der Kunst« ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für Künstler. 2020 erhielt sie den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk, 2021 wurde sie von Opus Klassik als Instrumentalistin des Jahres geehrt.

Eliahu Inbal

Der israelische Dirigent Eliahu Inbal, geboren 1936, war 1970 zum ersten Mal Gast beim Gürzenich-Orchester und begeisterte an dessen Pult seither immer wieder mit enormem Charisma und schier unerschöpflicher musikalischer Fantasie. Bereits während seiner langjährigen Tätigkeit als Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters von 1974 bis 1990, dessen Ehrendirigent er heute ist, profilierte sich Inbal als eine der herausragendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. Im Laufe seiner großen Karriere wirkte er außerdem als Chefdirigent des Orchestra del Teatro la Fenice, des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI Turino, des Konzerthausorchesters Berlin, der Tschechischen Philharmonie und des Tokyo Metropolitan

Symphony Orchestra, das ihn 2014 zum Conductor Laureate ernannte. Von 2019 bis 2022 war Eliahu Inbal Principal Conductor des Taipei Symphony Orchestra. Er wurde weltweit zudem durch seine inzwischen legendären, vielfach ausgezeichneten Mahler-Aufnahmen sowie durch seine Interpretationen der Sinfonien von Dmitri Schostakowitsch bekannt.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und vielfältige Angebote über den Konzertsaal hinaus. Wir zählen sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügen wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 sind wir das Orchester der Stadt Köln und begeistern in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außerdem treten wir als Orchester

der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Unsere Ehrendirigenten sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko. Designierter Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln ab 2025/26 ist Andrés Orozco-Estrada.

Mit Stolz blicken wir auf unsere große Vergangenheit zurück: Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für uns und unsere Dirigenten Ansporn, Brücken zur Musik der Jetztzeit zu schlagen: Auch hier können wir auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Etwa 150 Musikerinnen und Musiker der internationalen Spitzenklasse machen uns mit Herzblut zu dem, was wir sind: ein Orchester auf höchstem Niveau und mit unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten.

Voller Freude und ohne Berührungängste verlassen wir aber auch den klassischen Konzertsaal, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Mit Auftritten in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerten sowie Angeboten wie der Familienkarte begeistern wir unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Natürlich sind wir auch im digitalen Raum mit unseren Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos

unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen uns in unserer Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Seit der Saison 2023/24 sind wir neben London Philharmonic Orchestra und Rotterdams Philharmonisch Orkest eines der drei Residenzorchester des Concertgebouw Brugge.

Gürzenich-Kapellmeister

Andrés Orozco-Estrada (ab 25/26)
François-Xavier Roth (2015–2024)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

Orchestermittglieder

1. Violine

Ursula Maria Berg *1. Konzertmeisterin*

Natalie Chee *1. Konzertmeisterin*

Jordan Ofiesh *stv. Konzertmeister*

Anna Heggster *stv. Konzertmeisterin*

Arata Yumi *stv. Konzertmeister*

Dylan Naylor *stv. Konzertmeister,*

Vorspieler

Alvaro Palmen *Vorspieler*

Sebestyen Sztathatosz *Vorspieler*

Rose Kaufmann

Adelheid Neumayer-Goosses

Demetrius Polyzoides

Elisabeth Polyzoides

Colin Harrison

Petra Hiemeyer

Anna Kipriyanova

Juta Öunapuu-Mocanita

Toshiko Tamayo

Daniel Dangendorf

Nikolai Amann

Valentin Ungureanu

Amelie Gehweiler

Marie-Noëlle Richard

Evgenia Sverdlova

Esther Hermann

Isabell Mengler

Miljana Griebel-Vujovic

Isabell Mengler

Alicia Choi

Alexandra Ruth Arba*

2. Violine

Sergey Khvorostukhin *Stimmführer*

Kaoru Oe *Stimmführer*

Christoph Rombusch *stv. Stimmführer*

Marie Šparovec *stv. Stimmführerin*

Andreas Heinrich *Vorspieler*

Miyeon Lee *Vorspielerin*

Martin Richter

Sigrid Hegers-Schwamm

Joanna Becker

Susanne Lang

Nathalie Streichardt

Jana Andraschke

Hae-Jin Lee

Anna Isabel Haakh

Will Grigg

Guglielmo Dandolo Marchesi

Anna van der Merwe

Marina Hermida Rodríguez

Ayane Okabe

Elisabeth Gebhardt

Kiki Marshilia Shibayama

Geomji Noh

Grigor Gyulkhanjan

Sara Molina Castellote*

Rebecca Joy Fidler*

Viola

Nathan Braude *Solo*

Öykü Canpolat *Solo*

Mischa Pfeiffer *stv. Solo*

MinGwan Kim *stv. Solo*

Martina Horejsi-Kiefer *Vorspielerin*

Bruno Toebrick

Vincent Royer

Gerhard Dierig

Annegret Klingel

Antje Kaufmann

Ina Bichescu

Eva-Maria Wilms

Maria Scheid

Rudi Winkler

Sarah Aeschbach

Felix Weischedel

Rica Schultes

Chaewon Lim

Yunqing Cao*

Violoncello

Ulrike Schäfer *Solo*

Bonian Tian *Solo*

Joachim Griesheimer *stv. Solo*

Jee-Hye Bae *stv. Solo*

Angela Chang *Vorspielerin*

Franziska Leube

Georg Heimbach

Daniel Raabe

Sylvia Borg-Bujanowski

Katharina Apel-Hülshoff

Julian Bachmann

Maialen Eguiazabal Arruabarrena

Michael Bosch

Jonathan Drißner

Nayoon Lee*

Gabriel Faur**

Kontrabass

Johannes Seidl *Solo*
Christian Geldsetzer *Solo*
Ertuğ Torun *stv. Solo*
Konstantin Krell *Vorspieler*
Greta Bruns
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martínez Valgañón
Daniel López Giménez
Pavel Hudec
Zhilong Liu*

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams *Solo*
Paolo Ferraris *stv. Solo*
Rossana de Jesus Valente
Priska Rauh *Piccolo*
Francesca D'Odorico*

Oboe

Tom Owen *Solo*
Sebastian Poyault *stv. Solo*
Ikuko Homma *Englischhorn*
Lena Schuhknecht *Englischhorn*
Christopher Vettrano
Margarida Martins*
Thomas Hecker**

Klarinette

Oliver Schwarz *Solo*
Blaž Šparovec *Solo*
Andreas Oberaigner *stv. Solo*
Bálint Gyimesi
Tino Plener *Bassklarinette*
Thomas Adamsky *Bassklarinette*
Jaume Cerdà-Martí*

Fagott

Thomas Jedamzik *Solo*
Kazuki Nagata *Solo*
Jörg Steinbrecher *stv. Solo*
Victor König
Miriam Kops
Diane Mugot *Kontrafagott*
Pauline Trottin*

Horn

Egon Hellrung *Solo*
Achille Fait *Solo*
Johannes Schuster *stv. Solo*
Willy Bessems *stv. Solo*
Gerhard Reuber
Andreas Jakobs
Jens Kreuter

Jörn Köster
David Neuhoff
Yi-An Liao*

Trompete

Bruno Feldkircher *Solo*
Simon de Klein *Solo*
Pierre Evano *stv. Solo*
Gábor Jànosi *stv. Solo*
Klaus v. d. Weiden
Benedikt Neumann
Gregor Rogelja*

Posaune

Aaron Außenhofer-Stilz *Solo*
Julius Joachim *Solo*
Carsten Luz *stv. Solo*
Markus Lenzing *stv. Solo*
Leonardo Fernandes
Christoph Schwarz *Bassposaune*
Jan Böhme *Bassposaune*
Benjamin Joost-Meyer zu Bakum*

Tuba

Karl-Heinz Glöckner *Solo*
Frederik Bauersfeld *Solo*

Pauke

Robert Schäfer *Solo*
Peter Fleckenstein *Solo*

Schlagzeug

Alexander Schubert *Solo*
Uwe Mattes *Solo*
Lukas Schrod *Solo*
Christoph Baumgartner
Johannes Berner*
Matthias Schurr**
Dominik Minsch**

Harfe

Antonia Schreiber *Solo*
Saskia Kwast *Solo*
Jernej Misić*

Celesta

Paulo Álvares**

* Mitglied der Orchesterakademie

** Gast (Stand: 27.03.2025)

Das Gürzenich-
Orchester Köln
dankt den Kuratoren
und Mitgliedern
der Concert-
Gesellschaft Köln
für die großzügige
Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN- KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Sebastian Hölscher

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**Erwin-Walter und
Heidi Graebner**

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Ulrike Pollmann

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar
Kraemer**

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Sparkasse KölnBonn
Ulrich Voigt

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

**SPRACHKULTUR
GmbH – Privates Institut
für Organisations- und
Personalentwicklung**
Jessica Adermahr
Boris Jermer

**TÜV Rheinland
Berlin Brandenburg
Pfalz**
Univ.-Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. h. c.
Dieter Spath

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

FÖRDERER

August Hilden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freitag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Hanswerner Bendix
Dr. Axel Berger
Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge
& Elke Maria Bettzüge
Michael Bickel & Bernd Salz
Ingrid van Biesen
Ass. jur. Claudia Bispinck
Claudia Böing
Barbara Boettcher
& Otto Brandenburg
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Dr. Rudolf von Borries
Msgr. Markus Bosbach
Andreas Braun
Prof. Dr. Karl-Heinz Broer
& Dr. Dietlind Broer-Ahlers
Prof. Dr. Gerhard & Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Klaus Conzen
Dr. Michael & Marita Cramer
Friedemann Derndinger
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Dr. Ute Müller-Eisen
& Dr. Norbert Eisen
Dr. Dirk Ehle
Brigitte Elderling
Dr. Ben & Sigrun Elsnér
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela Grützmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Manfred & Gisela Hecker
Dr. Alfred Heiliger
& Renate Heiliger-Tüffers
Bärbel & Josef Hergarten

Heinz-Dieter Hessler
& Roswitha Barbara
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensenmeyer
Jutta & Bolko Hoffmann
Brigitte Hollenstein-Miebach
& Ralf van Lin
Uwe Hoppe-Heimig
& Peter Heimig
Prof. Dr. Konstantin-Alexander
und Dr. Gisela Hossmann
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jüllicher
& Wilhelm Jüllicher
Dr. Jobst Jürgen
& Dr. Marlies Knief
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Gisela & Werner Kiefer
Prof. Dr. Hans-Friedrich Kienzle
& Dr. Sabine Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Hans-Josef Klein
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Petra Koch & Markus Rehle
Hermann & Ute Kögler
Eva und Johannes Kohlhaas
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns & Monika Kreckwitz
Ralf Kronenberg
Dr. Arnd Kumerloewe
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Heiko Lippold
& Marianne Krupp-Lippold
Maria Lo Vasco
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler
Dr. Andreas
& Dr. Henriette Madaus
Anne Marx & Dieter Mack
Ludwig Meid
Ruth Metten
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Georg Müller-Klement
Daniel Münch & Sabine Dunisch
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt

Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Helmut & Maria Prinz
Dr. Maximilian Freiherr von Proff
Daniel Raabe
Dr. Dominik & Karolin Reinartz
Heribert Reiners
& Dagmar Boving
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Petra Rothhoff & Ralph Schicher
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer
& Ulrike Schäfer-Trüb
Nicole & Jürgen Schmitz
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Prof. Dr. Wolfgang Schröder
& Dr. Silvia Gögler-Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser
& Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt
& Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitalik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph
& Barbara Siemons
Dr. Rolf Sistermann
Dr. Cornel C. Soltek
Dr. P. Ch. Mathias Sommer
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner & Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Regina Tschöpe
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven
& Birgid Theusner
Klaus Trapp
Heinz-Peter & Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Michael Wienand & Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Dr. Gerd Wirtz
Hans-Peter Wolle
& Brigitte Bauer

und weitere anonyme Förderer

A close-up portrait of Andrés Orozco-Estrada, a man with dark hair and a slight smile, looking upwards and to the right. He has his hands clasped in front of his chin. He is wearing a dark blue jacket and a gold ring on his left hand.

Jetzt
Abo
sichern!

Saison 25/26

Willkommen in Köln,
Andrés Orozco-Estrada!



Die Abos der Saison 25/26
(0221) 22 12 84 00
guerzenich-orchester.de/abo

Vorschau

Herzenssache

Benefizkonzert

So 27.04.25 11 Uhr

Kölner Philharmonie

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und
Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18

Peter Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74

»Pathétique«

Alexander Malofeev Klavier

Tabita Berglund Dirigentin

Tickets und weitere Infos:



Über Wunden

Passionskonzert

Fr 18.04.25 18 Uhr

Kölner Philharmonie

Johann Sebastian Bach

Markus-Passion BWV 247

Elisabeth Breuer Sopran

Maarten Engeltjes

Countertenor

Tilman Lichdi Tenor

Klaus Mertens Bassbariton

Amsterdam Baroque Choir

Ton Koopman Dirigent

Tickets und weitere Infos:



Impressum

Dr. Thorsten Preuß studierte Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaft in Erlangen und Paris. Für seine Dissertation über Bertolt Brechts *Lukullus* wurde er mit dem Lilli Bechmann-Rahn-Preis ausgezeichnet, außerdem legte er Publikationen u. a. zur Barocklyrik und zur Funkoper vor. Heute ist Thorsten Preuß als Redakteur für Alte und Neue Musik bei BR-KLASSIK tätig.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 11: akg-images / Heritage Images / Fine Art Image
S. 15: akg-images
S. 18: Marco Borggreve
S. 21: Z. Chrapek
S. 28: Julia Sellmann

Druck

Brandt GmbH
Druck & Verlag
Rathausgasse 13
53111 Bonn
www.druckerei-brandt.de

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



RI1

www.blauerengel.de/uz195



[guerzenich-orchester.de](https://www.guerzenich-orchester.de)

24

25